

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 6 (1784)
Heft: 2

Artikel: Von der seltenen Kunstfähigkeit eines Blinden : Fortsetzung und Vollendung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für B ü n d t e n.

Zweites Stück.

Von der seltenen Kunstfähigkeit eines Blinden. Fortsetzung und Vollendung.

In der Rechenkunst war er so scharfsinnig, daß er die schweresten Aufgaben sogleich aufzulösen im Stande war, und das behender, als die, welche sie ihm aufgegeben hatten, und in geschriebenen Zahlen rechnen konnten. Sein Gedächtniß war ungemein stark und richtig.

Er gieng auch mit Farben um, machte sie selber an, und wußte sie zur Auszierung seiner Käfige zu gebrauchen, ohne dabei irre zu werden.

In seinem Hause war ihm alles bekannt. Er gieng ohne Anstoß mit dem Schlüssel in der Hand aus einem Zimmer in das andre die Treppen hinauf und hinab, holte Wein aus dem Keller, oder zündete in der Küche Feuer an. Von jeder Sache wußte er genau den Ort, besonders von seinen vielerlei Werkzeugen die er ohne Verwirrung jedes an seiner eigenen Stelle zu verwahren und wieder zu finden wußte; er ward es gleich inne, wenn ihm etwas durch andre verrückt oder verwechselt war. Daß er seine Vögel, deren oft viele in einem Käfige, aber in abgesonderten Fächern waren, selbst fütterte, wird man aus seiner Liebhaberei muthmassen.

Aber auch auffer dem Hause, in seinem Orte gieng er sicher umher, wandelte oft durch steile, und schmale

Bege so gut als ein Sehender, stieg über Zäune, brachte Krüge voll Getränks, ohne einen Tropfen zu verschütten, an den gehörigen Ort. Er merkte nicht nur die Annäherung eines Menschen, so leise auch sein Gang seyn mogte, sondern wenn er, obwol in Gesellschaft anderer, über Feld gieng, die Annäherung eines Dorfes oder eines Hauses. Stege und Wege nach den umliegenden Dörfern waren ihm so bekannt, daß man ihn sicher ganz allein hätte können gehen lassen.

Bekannte Personen unterschied er gleich am Gange; durch das bloße Betasten erkannte er andere, die über 18 Monate abwesend gewesen waren; er erinnerte sich nach vielen Jahren wieder des Namens und Characters fremder Personen, wenn er sie nur reden hörte. In seinem Dorfe kannte er jeden Einwohner, und unterschied ihn an seiner Stimme.

Er liebte die Musik, er sang, spielte das Violin und auf der Flöte, und hätte es auf diesen Instrumenten leicht zur Vollkommenheit bringen können. Er spielte auch das Hackbrett, eine Art Cymbel, mit vieler Fertigkeit. Er hatte ein so gutes musikalisches Ohr, daß ihm kein Musikstück entgieng, wenn er es ein paarmal gehört hatte. Bei Serenaten konnte er sogleich, ohne einige nähere Anzeige, angeben, unter wessen Bewohnung sie wäre, in welcher Gegend des Dorfes es auch seyn mogte.

Was seinen übrigen Charakter betrifft, so war er stille, eingezogen, gottesfürchtig und ein wahrer Menschenfreund, dessen frühzeitiger Tod allen, die ihn kannten, nahe gieng. Er starb nämlich 1775 im 34 Jahr seines Alters, nachdem er sich 1770 vermählet hatte, und hinterließ ein einziges Söhnlein von guter Hofnung, das nun das zehende Jahr erreicht hat, und herrliche Gemüths- und Geistesgaben blicken läßt. Alles

Alles erzählte ist zuverlässig wahrhaft von Augenzeu-
gen bekräftiget, und im geringsten nicht übertrieben. Des
Gesichtes war er so gewiß völlig beraubt, daß nach der
Aussage solcher Personen, die ihn gekannt haben, seine
Augen ganz eingefallen und verunstaltet waren, die Augen-
lieder hielt er immer beschlossn, und das Angesicht war
nie auf das gerichtet, was er vornahm; Tag oder Nacht
war ihm in dieser Absicht einerlei. Dessen allen ungeach-
tet scheint es, nach einigen Erzählungen, er habe dennoch
die Gegenwart des Lichtes, und die Heiterkeit eines schö-
nen Tages, freilich auf eine andere Weise als wir,
und besonders das letztere auch an einer gewissen Behag-
lichkeit des Gemüthes empfunden, welches, wenn nicht die
Augennerven noch einer dunkeln Empfindung fähig geblie-
ben sind, sich vielleicht aus einigem Eindrücke des stär-
kern Lichtes auf das verfeinerte Gefühl erklären ließe.

Ich schliesse mit der Anmerkung des Herrn Pfarrers
a Porta. „Es hätten sich noch viel mehr Besonderheiten
aus dem Leben dieses sonderbaren Mannes beibringen
lassen, aber es mag an dem Gesagten genug seyn, um
daraus die grossen Hülfsmittel der Natur nach erlittenen
Unfällen zu erkennen, die Fähigkeiten der menschlichen
Seele zu bewundern und besonders die Güte und Weis-
heit Gottes in diesem allen zu preisen und zu verherrlichen.“



Ueber das Läuten der Glocken bei Unge- wittern.

Ein gewisser Naturforscher hat neuerlich berechnet, daß
in Zeit von 33 Jahren der Blitzstrahl in 368 Kirchthür-
men